

## Paraskavedekatriaphobie

So heisst die krankhafte Angst vor Freitagen, die auf den 13. eines Monats fallen. Dieses unaussprechliche Fremdwort ist abgeleitet aus dem Griechischen: Paraskave = Freitag; Dekatria = 13; Phobie = Angst.

Wenn Sie diese Ausgabe vom «Momente» bereits am Tag seiner Zustellung lesen, dann sind Sie inmitten dieses beunruhigenden Unglückstags – Freitag, dem 13. –, was Ihnen hoffentlich keine grösseren Probleme bereitet. Es gibt jedoch auch solche Mitmenschen, die an diesem Tag das Haus nicht verlassen, die keine Reisen antreten – schon gar nicht mit dem Flugzeug – oder die für 24 Stunden auf Finanzspekulationen jeglicher Art verzichten.

Hier nun die gute Nachricht, die natürlich aus der Schweiz kommt: Die Zürich-Versicherung hat herausgefunden, dass die Angst vor der Unheil bringenden Macht dieses Freitags unberechtigt ist: «Seit 2009 untersucht der Versicherer regelmässig den mysteriösen Freitag, (...). Die Erhebungen belegen, (...) dass am «schwarzen Freitag» im Schnitt sogar eher weniger Schäden passieren» (aus einer Pressemitteilung der Zürich vom 11.1.2017). Wenn wir unsere Versicherungen nicht hätten!

Woher kommt eigentlich die Furcht vor der Unglück bringenden Macht dieses Tages? Manche vermuten, die Wurzeln seien christlich. Weil Jesus an einem Freitag gekreuzigt wurde, ist dieser Wochentag negativ konnotiert. Und bei Jesu letztem Nachtessen waren nach biblischer Überlieferung 13 Personen anwesend (die 12 Jünger und Jesus selbst), und von eben dieser dreizehnten Person, Judas, wurde Jesus verraten. Man könnte weiter meinen, es handele sich bei der Paraskavedekatriaphobie um ein Phänomen,



das die Menschen seit den christlichen Anfängen in Angst und Schrecken versetzt. Allein, dass dieser Aberglauben nicht in allen europäischen Ländern bekannt ist, sollte einen misstrauisch stimmen. Gilt in Italien doch «Freitag, der 17.» als Unglückstag und in Griechenland und Spanien «Dienstag, der 13.» Tatsächlich entstand der Aberglaube an den ominösen Freitag, den 13., erst am Anfang des 20. Jahrhunderts! So gibt es keine schriftliche Erwähnung dieses Unglückstages vor dem Jahr 1907. In jenem Jahr erschien der Roman «Freitag, der dreizehnte» des amerikanischen Autors Thomas Lawson. Lawson, der selbst erfolgreicher Geschäftsmann war, erdichtet darin die durchaus realistische Geschichte eines Finanzspekulanten, der an einem Freitag, dem 13. eine Börsenpanik inszeniert, um sei-

nen Gewinn daraus zu ziehen. Das Buch war zu seiner Zeit sehr beliebt, was dazu führte, dass der ohnehin reiche Autor noch reicher wurde. Wohl nicht in seiner Intention lag, dass mit seinem Buch ein neuer Aberglaube geboren war, der Menschen bis heute in ihrer persönlichen Lebensgestaltung beeinflusst.

An was Menschen nicht alles bereit sind zu glauben ... Dazu fallen dem Bibelkundigen die Worte des Apostels Paulus im Galaterbrief ein, der seiner Gemeinde frustriert schreibt: «Jetzt aber, da ihr Gott kennt, vielmehr von Gott erkannt worden seid, wie könnt ihr euch da wiederum den schwachen und armseligen Elementarmächten zuwenden, um ihnen von neuem als Sklaven zu dienen? An Tage, Monate, Festzeiten und Jahre haltet ihr euch! Ich fürchte, meine Mühe um euch war umsonst» (Galater-

brief 4, 9–11). Und, als wolle er die so Gescholtenen wachrütteln, fügt er hinzu: «Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen» (Galaterbrief 5,1).

Allen denjenigen, die diesen Tag in solch christlicher Freiheit angehen können, wünsche ich eine heitere Gelassenheit im Umgang mit dem Aberglauben, der ihnen in ihrer Umgebung begegnet. Und allen, die sich in ihrem Wohlbefinden von jenem Tag beeinflussen lassen, möchte ich raten, solchem Aberglauben, wenn möglich, abzuschwören. Denn der nächste Freitag, der 13., kommt bestimmt; im kommenden April. Kein Aprilscherz!

Jens Naske,  
Pfarrer in Oberengstringen